

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Die hl. Katharina.

Von Peter Hofegger.



(Nachdruck verboten.)

Als der achtzehnjährige Bursche, die Hände in den Hosentaschen, durch das Städtchen schlenderte, gudten ihm die Mädchen und Weiber nach.

„Das ist er!“ flüsterten sie.

„Er muß entsprungen sein,“ jagte Eine, „es ist nicht denkbar, daß sie einen Mörder nach vierzehn Tagen wieder auslassen. Die Standarn werden ihn gleich haben!“

„Wenn ihn der Schutzengel nur in mein Haus wollt' führen. Bei mir findet ihn Keiner.“

Ich habe gar gehört, er soll gehenkt werden.“

„Um den wär's schad'!“

Der Bursche kümmerte sich um solches Schwätzen der städtischen Weibsleute nicht. Er trachtete, daß er aus dem „Stadl“ kam und schritt dann über die winterlichen Felder dahin. Die Welt war voller Nebel und der Bursche voller Freuden.

„Hüßlich ausgerastet sind wir, und morgen ist der Falschingstanz daheim beim Scheibenwirth in der Baldau. Der Arrestdiener hat uns gesagt, jezt, weil wir den Kaufhandel haben gehabt und gefessen sind, jezt werden wir uns vor den Dirndl nicht erwehren mögen. Wollen halt einmal sehen, was an der Sache ist.“

Ein hüßlicher Junge war's. Feine Steffeln trug er, vorne gespitzt und Wachsleder! eine schwarze Tuchhose, ein grauer Vodenrod, aus dessen Brustschliß eine „juhtene“ Bigarrentasche lugte, ein Hütchen aus Hasenhaaren, etwas schief auf dem lichtblonden Köpfe; eine rotseidene Halsbinde flatterte am schneeweißen Hemdtragen, im frischen Gesicht ein junges Schnurrärtchen, die braunen Augen munter in den Nebel blidend! Entsprungene Sträflinge sehen nie so aus, entlassene selten.

Plözlich hörte er hinter sich eine Stimme: „Muß doch sehen, ob der Herr Arrestant nicht zum derwischen ist!“

Das war schon Eine. Die feine Chorsängerin von der Baldau war's, des Stegrochel Anna Maria. Sie sah aus wie das junge Leben; dem Winter sagt man nach, daß er nur Eisblumen wachse lasse. Verleumdung. Auf die Wangen des herzigen Dirndlein malt er Rosen, wie sie der Frühsommer nicht schöner hat. Trokdem sie unter dem Arm einen in blaues Tuch gewidelten Gegenstand trug, der nicht gar leicht zu sein schien, schwebte sie zierlich auf dem Schneeweg heran, bis sie vor dem Burschen stille stand und sich ausschmauste.

„Jezt hab' ich dich,“ sagte sie.

„Und ich dich auch,“ sagte er.

„Lust eh' auch in die Baldau hmüber“, sagte sie, „nachher gehen wir miteinander.“

„Und macht's dir nichts, daß du mit einem Verbrecher gehst?“ fragte er munter.

„Hast Recht,“ antwortete sie, „mit dir soll Eins jezt gar nimmer umgehen. Der Thoma tut zwar schon wieder Holz schneiden. Die Schramm' am Kopf wär' schon lang heil, wenn er der Zwidelschusterin ihr Pflaster nicht d'rauf hätt'. Kunnst ihm aber auch den Schädel eingeschlagen haben, du Wildbling, du! Wegen was ist's denn eigentlich hergegangen?“

„Kannst dir's wohl denken, der Weiberleut' wegen. Er hat mir vor allen Leuten zugeschrien, ich wär' noch ein junger Koxleder und tät Keine kriegen. Aber du kriegst Eine, hab' ich gesagt, da hat er auch schon Eine gehabt.“

„Better,“ sagte das Mädchen, als sie nun auf dem engelstigen Schlitweg nebeneinander hingingen, wobei einmal er an sie, einmal sie an ihn anstrich, „daß ich dir's nur sage, mir ist's nicht alles eins gewest, wie sie dich haben fortgeführt. Gelt, Lenz, von jezt an bist wieder brav und daß du nimmer eingesperrt wirst.“